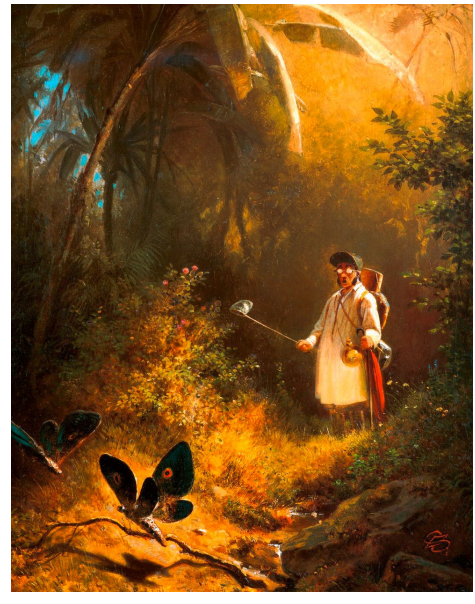
Vorwort

Die ÖEG – Österreichische Entomologische Gesellschaft – Lebendiger & freudvoller Forschungsraum

Ein halbes Jahrhundert …



Carl Spitzweg (1808–1885), Der Schmetterlingsfänger (1840)

Kreativität, Leidenschaft, Mut, initiatives Handeln und ein hohes Interesse an gemeinsamen Treffen und Gedankenaustausch zeichnete die Gründungsväter unserer Österreichischen Entomologischen Gesellschaft aus. Darüber hinaus die Bereitschaft, diesem schönen Gedanken das Wertvollste in unserem Dasein zu schenken: Lebenszeit. Jener über das eigene Forschen reichenden Idee in weiterer Folge über Jahrzehnte die Treue zu halten. Dies im Zuge unserer 50-Jahr-Feier am Joanneum in Graz rückblickend betrachten zu dürfen erfüllt mich mit Dankbarkeit und Freude.

Ich danke all jenen, die die ÖEG gegründet, aufgebaut, weiterentwickelt und ihre Geschicke über fünf Dekaden gelenkt haben: die Präsidenten und Vorstandsmitglieder, von Aspöck & Aspöck… und auch ganz besonders jenen, die an den Rudern saßen und sitzen, das Schiff vorantrieben und dabei zu selten vorne im Scheinwerferlicht standen, von Elisabeth Geiser, über Johannes Gepp, Fritz Gusenleitner, Hubert & Renate Rausch bis hin zu Carina Zittra.

Ein *merci beaucoup* spreche ich bereits heute all jenen aus, die bereit sind, mit all ihrer gereiften Erfahrung und jugendlichen Frische die „ÖEG-Beagle“ auf ihrem Kurs in die nächsten Dekaden zu begleiten – von der Organisation der Tagungen über die Durchführung des Insektencamps bis zur Gestaltung unserer Zeitschrift *Entomologica Austriaca*.

Der Parthenon ÖEG – und waren die griechischen Götter fehlerfrei?

Wie habe ich die ÖEG erstmals wahrgenommen? Meinen Erstkontakt mit der ÖEG hatte ich als junger Student am Institut für Biologie in Graz. Die ÖEG war so etwas wie der Parthenon, der Palast der Göttin Athene: Tempel des Kennenlernens von Neuem, des Aufsaugens von Wissen. Um hier den Fuß über die Schwelle des akademischen Heiligtums setzen und Mitglied der Gesellschaft werden zu können, bedurfte es noch der Unterschrift zweier Bürgen (die Krawattenpflicht war inzwischen bereits gottlob aufgehoben).

Die ÖEG war mit ihren traditionellen Treffen – die seit dem Jahr 1986 auf Vorschlag Konrad Thalers neben dem Fachgespräch im Oktober jährlich durch ein Kolloquium im

März erweitert wurden – zum einen sprudelnder Quell des Wissens, zum anderen auch stets Prüfstein der eigenen Forschung: Bin ich mit dem, was ich entdeckt und gefunden habe, und insbesondere mit meiner Interpretation dieser Daten am richtigen Weg? Ja – Kritik einstecken zu müssen fällt nicht leicht, tut weh, kann bisweilen richtig schmerzen. Bohrende Fragen, die einem Zahnarztbesuch gleich – ich blicke hier insbesondere zu Horst Aspöck hinüber, scheinbar gnadenlos bis zur Wurzel vordringen. Das Wissen um diese „Behandlung" hat mir in meiner Diplomarbeitszeit vor einem ÖEG-Vortrag ein mulmiges Gefühl bereitet, so manchem Kollegen schlaflose Nächte. Letztlich war es aber stets ein motivierendes Besser-werden, ein Anstoß, die Literatur, auch die alte, nicht links liegen zu lassen, ein Ansporn, sich mit oberflächlicher Erkenntnis nicht zufrieden zu geben, sich die Welt gründlicher anzuschauen.

Raum für Fragen

Dieses Auf-den-Zahn-fühlen hat immer schon weh getan. Richard David Precht, deutscher Biologe und Philosoph, meint, dass wir heute diesbezüglich noch empfindlicher geworden sind … und bei einer Korrektur oder abweichenden Meinung oftmals unsere Borsten wie ein *Hystrix* erbost aufstellen. Für jeden von uns ist die Versuchung groß, eigene Fehler unter den Tisch zu kehren. Freund und Ameisenforscher Heri Wagner ist mir hier ein leuchtendes Beispiel dafür, damit besser umgehen zu können: Fehler klar anzusprechen, Falsches richtigzustellen – und dies nicht nur unserem Umfeld, sondern insbesondere uns selbst gegenüber. Mein Wunsch wäre es, auch unsere zukünftigen ÖEG-Tagungen als Raum für den Prüfstand unserer Hypothesen zu sehen, Ergebnisse und abgeleitete Befunde kritisch zu beleuchten und einen offenen Diskurs zu leben – dies alles in einer Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens und der Wertschätzung. Ein Raum der Freiheit, Toleranz und des Gewaltverzichts, in dem wir uns vertraut bewegen können. Ein Raum, in dem das Errichten von Fassaden gegenüber dem Offenlegen des Kernes, wie unvollkommen er auch immer sein mag, an Bedeutung verliert. Ein Denk- und Forschungsraum, in dem wir keine unangenehmen Fragen und Ergebnisse auszublenden versuchen, sondern vielmehr Ungeklärtes im besten Sinn des Wortes „angreifbar" stehen lassen können.

Ja, ich wünsche mir – und uns allen – den Mut, diese Unvollkommenheit und Verletzlichkeit von uns selbst und unserem Wirken, die doch letztlich gerade jedes Lebendige auszeichnet, leichter akzeptieren … und als Chance sehen zu können, nach jedem Vortrag und Zuhören, nach jeder Frage und Diskussion „a bisserl g'scheiter" nach Hause gehen zu dürfen.

Der Parthenon als Raum der Wissenschaft, dessen tragende Säulen das unermüdliche Hinterfragen des Erforschten und Interpretierten sein mögen. Wie spannend und bereichernd gut gestellte Fragen und ungewohnte Blickwinkel sein können, zeigt der Historiker Yuval Noah Harari in seiner *Kurzen Geschichte der Menschheit* und *Homo deus* eindrucksvoll auf.

Viele Jahre ist´s her – und dennoch bleibt´s unvergesslich – so nachhaltig beeindruckt hat mich ein Vortrag von Ulrike Aspöck. Ein Vortrag, in dem sie über die Zoogeographie ihrer geliebten Raphidien gesprochen – und 20 Minuten lang nichts anders getan hat,

als Fragen aufzuwerfen … und damit den Teil unseres Nicht-Wissens aufzuzeigen: schonungslos und dennoch keineswegs als Vorwurf an Irgendwen, sondern vielmehr als Einladung, den faszinierenden Kosmos der Natur, Evolution, Biodiversität und naturkundlichen Forschung zu betreten.

Südostalpen-Endemit Südliches Riesenauge (*Megabunus armatus*). Foto: Chri Komposch

ÖEG – Quo vadis?

In diesem Sinn wäre es mein Wunsch, die ÖEG nach außen hin als starke Vertretung der naturkundlichen Forschung und des entomologisch-arachnologischen Naturschutzes in Österreich zu positionieren, im Inneren weiterhin als Ort des freien Denkens, zweifelnden Hinterfragens, wertschätzenden Diskutierens, der konstruktiven Kritik und des fortwährenden Lernens in kollegialer und freundschaftlicher Verbundenheit zu sehen … auf der Spur des Entdeckens des Unbekannten und Geheimnisvollen unserer Natur.

Ich freue mich auf diese schöne neue Aufgabe …

… mit unserem Vorstand und euch gemeinsam!

Euer

Chri Komposch (Präsident)

Ein *merci beaucoup* an Werner Holzinger für stetiges freundschaftliches Zur-Seite-Stehen, an Carina Zittra und Edwin Kniha für die wundervolle redaktionelle Betreuung.